



ein Film von Stephan Dillemuth (c) 1994 54 min

Elbsandsteingebirge

1789-1849

Video ca 50 min

Stephan Dillemuth, 1994

TV Studio, ein Ansager betritt die Bühne durch ein Rosenspalier mit Blumen in der Hand. Im Hintergrund ein artifiziereller Regenbogen, im Vordergrund ein antiker Frauenkopf auf einer Säule. Ansager legt die Blumen auf dem Kopf ab.

Ansager: Guten Abend, meine Damen und Herren. Im Rahmen dieser regelmäßigen Kultursendung im Freien Kanal Hamburg, zeigen wir Ihnen heute zur gewohnten Stunde einen Videofilm des Kölner Künstlers Stephan Dillemuth über das Elbsandsteingebirge.

Südlich von Dresden gelegen, diente diese bizarre Landschaft als Motivfundgrube für fast alle deutschen Romantiker, und ihre Bilder prägen heute unsere romantische Sicht der Zeit zwischen der französischen Revolution und der Märzrevolution in Deutschland.

In einer Reise durch Filme und Texte hin zu einem Trip ins Elbsandsteingebirge sehen wir uns mit unseren eigenen Projektionen konfrontiert. War die Romantik politisch, oder war die Politik romantisch? Und was können wir heute - 1995 - mit *Trip ins Innerliche, Biedermeier und Deutscher Revolution* anfangen?

Ansager kehrt Zuschauer den Rücken zu und springt mit einem Schrei über den Zaun. Er fällt hinter dem Spalier tief hinunter. Schnitt zu singendem Kind in blauem Kleid mit Mikroskop in der Hand. Außenaufnahme.

Mädchen:

Wie ist mir eine Stimme
doch so erklingen
Im tiefsten Inneren,
und hat mit einem Mal mir verschlungen
All mein Erinnern...

*Schnitt einer Guillotine, hungerndes Volk,
Marseillaise, Guillotine drohend im Regen.*

Saint Just: Es scheint in dieser Versammlung einige empfindliche Ohren zu geben, die das Wort »Blut« nicht wohl vertragen können. Einige allgemeine Betrachtungen mögen sie überzeugen, daß wir nicht grausamer sind als die Natur und als die Zeit. Die Natur folgt ruhig und unwiderstehlich ihren Gesetzen; der Mensch wird vernichtet, wo er mit ihnen in Konflikt kommt. Eine Änderung in den Bestandteilen der Luft, ein Auflodern des tellurischen Feuers, ein Schwanken in dem Gleichgewicht einer Wassermasse und eine Seuche, ein vulkanischer Ausbruch, eine Überschwemmung begraben Tausende. Was ist das Resultat? Eine unbedeutende, im großen Ganzen kaum bemerkbare Veränderung der physischen Natur, die fast spurlos vorübergegangen sein würde, wenn nicht Leichen auf ihrem Wege lägen.

Ich frage nun: soll die geistige Natur in ihren Revolutionen mehr Rücksicht nehmen als die physische? Soll eine Idee nicht ebensogut wie ein Gesetz der Physik vernichten dürfen, was sich ihr widersetzt? Soll überhaupt ein Ereignis, was die ganze Gestaltung der moralischen Natur, das heißt der Menschheit, umändert, nicht durch Blut gehen dürfen? Der Weltgeist bedient sich in der geistigen Sphäre unserer Arme ebenso, wie er in der physischen Vulkane und Wasserfluten gebraucht. Was liegt daran, ob sie an einer Seuche oder an der Revolution sterben?

Die Schritte der Menschheit sind langsam, man kann sie nur nach Jahrhunderten zählen; hinter jedem erheben sich die Gräber von Generationen. Das Gelangen zu den einfachsten Erfindungen und Grundsätzen hat Millionen das Leben gekostet, die auf dem Wege starben. Ist es denn nicht einfach, daß zu einer Zeit, wo der Gang der Geschichte rascher ist, auch mehr Menschen außer Atem kommen?

Wir schließen schnell und einfach: Da alle unter gleichen Verhältnissen geschaffen werden, so sind

alle gleich, die Unterschiede abgerechnet, welche die Natur selbst gemacht hat; es darf daher jeder Vorzüge und darf daher keiner Vorrechte haben, weder ein einzelner noch eine geringere oder größere Klasse von Individuen. - Jedes Glied dieses in der Wirklichkeit angewandten Satzes hat seine Menschen getötet.

Er hatte vier Jahre Zeit nötig, um in der Körperwelt durchgeführt zu werden, und unter gewöhnlichen Umständen hätte er ein Jahrhundert dazu gebraucht und wäre mit Generationen interpunktiert worden. Ist es da so zu verwundern, daß der Strom der Revolution bei jedem Absatz, bei jeder neuen Krümmung seine Leichen ausstößt?

Wir werden unserm Satze noch einige Schlüsse hinzuzufügen haben; sollen einige hundert Leichen uns verhindern, sie zu machen?

Die Revolution ist wie die Töchter des Pelias: sie zerstückt die Menschheit, um sie zu verjüngen. Die Menschheit wird aus dem Blutkessel wie die Erde aus den Wellen der Sündflut mit urkräftigen Gliedern sich erheben, als wäre sie zum ersten Male geschaffen.

Alle geheimen Feinde der Tyrannei, fordern wir auf, diesen erhabnen Augenblick mit uns zu teilen.



Szene in Davids Atelier. Im Hintergrund der Ballhauschwur unfertig, David zeichnet vom Modell, trägt auf sein Gemälde 'Tod des Marat' den Firnis auf und geht hinüber zu Robespierre der sich für ein Portrait in Szene setzt.

Männliche Stimme aus dem Off: Ich sage euch, wenn sie nicht alles in hölzernen Kopien bekommen, **verzettelt** in Theatern, Konzerten und Kunstausstellungen, so haben sie weder Augen noch Ohren dafür.

Schneidet man eine Marionette, wo man den **Strick** reinhängen sieht, an dem sie gezerrt wird, und deren

Gelenke bei jedem Schritt in fünffüßigen Jamben krachen, welch ein Charakter, welche Konsequenz! Setzt die Leute aus dem Theater auf die Gasse, die erbärmliche Wirklichkeit.

Sie vergessen ihren Herrgott über seinen schlechten Kopisten, und von der Schöpfung, die blühend, brausend und leuchtend um und in ihnen sich jeden Augenblick neu gebiert, hören und sehen sie nichts. Sie gehen ins Theater, lesen Gedichte und Romane, schneiden den Fratzen darin die Gesichter nach und sagen zu Gottes Geschöpfen: „Wie gewöhnlich!“

Robespierre: David, wann bist du mit diesem Ballhauschwur fertig? ...Aber, **Fabre** war gar nicht dabei!

David: Aber doch, **Maximilien!** Glaub mir, er hat auf der Liste gestanden.

Robespierre: Ich sag dir, er war nicht dabei! Außerdem ist er ein Verräter! Mach ihn weg!

David im Fenster macht Skizzen von dem Karren der die Verurteilten zu Guillotine führt. Gérard Depardieu als Danton, wird angeliefert. Mädchenstimme aus dem Off liest Artikel aus der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vor, während jemand durch die Guillotine geköpft wird.



Mädchen:

Artikel 1: Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es. Soziale Unterschiede dürfen nur im allgemeinen Nutzen begründet sein.

Artikel 2: Der Zweck jeder politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unantastbaren Menschenrechte. Diese sind das Recht auf Freiheit, das Recht auf Eigentum, das Recht auf Sicherheit und das Recht auf Widerstand gegen Unterdrückung.

Dritter Artikel: Der Ursprung jeder Souveränität liegt ihrem Wesen nach beim Volke. Keine Körperschaft und kein einzelner kann eine Gewalt ausüben, die nicht ausdrücklich von ihm ausgeht. (*Danton besteigt das Blutgerüst*)

Der vierte Artikel: Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was einem anderen nicht schadet...

Danton keucht: Zeigt meinen Kopf ruhig dem Volk! Er ist es wert!

Mädchen: Die Ausübung der natürlichen Rechte eines jeden Menschen hat also nur die Grenzen, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuss eben dieser Rechte sichern. Diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.

Artikel 5: Das Gesetz darf nur solche Handlungen verbieten, die der Gesellschaft schaden. Alles, was durch das Gesetz nicht verboten ist, darf nicht verhindert werden, und niemand kann genötigt werden zu tun, was es nicht befiehlt.

Das Fallbeil schnell nach unten, und der abgetrennte Kopf wird sogleich zur Befriedigung der Schaulustigen in die Luft gehalten.

Schnitt zu Wohnzimmerszene, Mutter liest 'Das eigensinnige Kind', ein Märchen der Gebrüder Grimm:

Es war einmal ein Kind, eigensinnig, und tat nicht, was seine Mutter haben wollte. Darum hatte der Liebe Gott keinen Gefallen an ihm und ließ es krank werden. Und kein Arzt konnte ihm helfen. Und im Kurzen lag es auf dem Totenbettchen. Und als es nun ins Grab versenkt, und die Erde über es hingedeckt war, so kam auf einmal sein Ärmchen wieder hervor, und reichte in die Höhe. Und wenn sie es hineinlegten und frische Erde darüber taten, so half das nicht. Das Ärmchen kam wieder hervor. Da musste die Mutter selbst zum Grabe gehen, und

mit der Rute aufs Ärmchen schlagen. Und wie sie das getan hatte, zog es sich hinein und das Kind hatte nun erst Ruhe unter der Erde.

Schnitt auf eingeschneite Winterlandschaft, aus dem fahrenden Zug gefilmt. Dabei folgende Texteinblendung:

„Mit dem alten Kernernste ging den Deutschen - zuerst im lustigen Leipzig- der Hanswurst verloren. Gleichwohl wären wir vielleicht alle noch ernsthaft für einen oder den anderen Spaß, wenn wir mehr Staatsbürger als Spießbürger wären. Da nichts öffentlich bei uns ist, sondern alles häuslich, so wird jeder rot, der nur seinen Namen gedruckt sieht... Jean Paul, 1804“

Dazu aus der Winterreise von Schubert (Musik) und Müller (Text) : Das Lied Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai;
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krächten,
Da ward mein Auge wach;
Da war es kalt und finster,
Es schrienen die Raben vom Dach.

Weitere Reise-Impressionen: Bahngleise, Berge, Ankunft in Bad Schandau, Elbschiffahrt.

Schwenk über eine Bettlandschaft im Hotelzimmer und Flug durch das Fenster hinaus über das Elbsandstein Gebirge hinweg...

Sprecher (Touristenführer) aus dem Off :
Übrig geblieben aus fernen Zeiten, eine Hinterlassenschaft des Kreidemeeres.
Gewissermaßen ein Stück von seinem Bodensatz aus Sand, Geröll, Muscheln und Panzern der niederen Meeresfauna.

Seit hundert Millionen Jahren wird zunächst die zurückgebliebene, sedimentäre Platte vom Erdinneren her von Lava gestoßen, gehoben und zerbrochen, von Winden und Wassern, von Hitze und Kälte geschunden, geschrammt. Was blieb dem Erdenbewohner von der einst sechshundert Meter mächtigen Tafel? Ein kümmerlicher Rest.
Allerdings ein bizarrer, eine Perle der Natur.

Das Elbsandsteingebirge mit seinen Steinen und Bergen links und Rechts der Elbe, südlich von Dresden bis hinein ins Böhmisches.

Schnitt zu Gebirgs- und Waldimpressionen, begleitet von klassischer Klaviermusik. Anschließend Schnitt zu tatsächlicher Quelle der Musik, denn Nastassja Kinski spielt Schumann.

Mutter unter den Zuhörern zu Sohn Robert Schumann der daneben sitzt: Ist das deine Musik, mein Junge?



Herbert Grönemeyer als Schumann: Ja. Meine Papillons, meine Schmetterlinge

Clara Wieck beendet das Konzert. Stehender Applaus des Publikums.

Mutter: Das war einfach schön. Wenn ich daran denke, dass ich dich zwingen wollte, die Musik aufzugeben... Ich wünsche dir, dass deine Fantasie dich nie verlässt. *Zur Pianistin:* Clara, dein Spiel ist wunderbar! Du musst aber meinen Robert heiraten.

Herr Wieck zu einem Mann (stellt die beiden vor): Mein Schüler Schumann und seine Mutter.

Schnitt zu Gebirgsaufnahmen, Wolkenmeer, Wanderer in Landschaft begleitet von klassischer Musik. Übergang zu Wirtshausgeschehen. Stammtisch, Studentenverbindung singt nationales Liedgut: Lieb Deutsches Vaterland.. etc.

A: Die alten Herren können manchen jungen Fuchs sehr nützlich sein. Glauben Sie mir, meine jungen Freunde unsere Verbindung Markomannia ist genau das Richtige für Sie.

Schumann: Das Vaterland müsste größer sein!

B: Ihr wisst doch gar nicht, was Vaterland bedeutet! Heimat!

Schumann: Es gibt auch eine Heimat der Kunst. Die Sprache der Musik verstehen Deutsche und Franzosen, Engländer und Polen.

Einschub: Fecht-Szene, anschließend Rückkehr ins Wirtshaus.

Schumann: ... die kleinen Meister des Pedals. Beethoven, Weber und Schubert sind erst ein paar Jahre tot. Allem was jung ist und was Zukunft hat, müssen wir helfen. Die Poesie der Kunst muss wieder zu Ehren kommen.

C: Schumann hat Recht!

Schumann: Es genügt nicht, wenn wir uns einig sind. Wir müssen die Öffentlichkeit von unseren Ideen überzeugen. Und dafür brauchen wir ein Sprachrohr. Eine Zeitschrift. Eine neue Zeitschrift für Musik, wie ich sie schon ein dutzend Mal gefordert habe. Mit Ihnen können wir doch rechnen, Herr Wieck?

Wieck: Ich höre Schumann, Sie gehen nicht mehr zum Musikdirektor Dorn?

Schumann: Mit Dorn werde ich mich nie verstehen. Für ihn ist Musik eine einzige Fuge.

Wieck: Soll das heißen, dass Sie die ganze Theorie schon wieder an den Nagel hängen?

Schumann: Das Theoriestudium an sich ist ganz gut, aber erstens fehlt mir das Geld, und zweitens ist Musik eben nicht nur Technik.

Bedienung bringt Bier für den gesamten Tisch

Bedienung: Eine Runde von Verleger Hertel! *Stellt Bier ab.* Sie auch, Herr Wieck?

Wieck: Nein. Ich muss leider gehen. `Guten Abend. *Steht auf und geht.*

Natur, Berge, Bäume Raben. Szene im Schloss. Französische Soldaten kommen herein. Unterhalten sich auf Französisch. Tragen mehrere Truhen bei sich und transportieren diese ab.

Mann mit Zylinder: Eine Schande, so was.

Off1: Wir sind nicht mehr Herr im eigenen Haus. Und der König zögert immer noch. Man sagt seine liebste Zeit ist die Bedenkzeit.

Off2: Er hält sich an die Verträge mit Napoleon. Aber das Volk verbündet sich... Und ihre besten Köpfe sind bei uns in Petersburg. Freiherr vom Stein, Ernst Moritz Arndt... Sie kennen doch Arndt?

Off1: Arndt, den Dichter? Natürlich, ja. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Man plündert uns aus. Auf höchst legale Weise. Und der König von Preußen hat nicht einmal mehr Geld, um seine Künstler zu bezahlen.

Doppelbelichtung mit Landschaftsaufnahmen. Aufnahmen eines Schlachtfeldes.

Off3: Der Heimat eilen sie zu, die Flüchtigen. Zertreten sind die Saaten, verheerend die Früchte der Felder, Beete und Dörfer in Schutt und Asche verwandelt. Mit frevelnder Hand.

Soldat einsam im Wald. Raum im Schloss. Zwei Herren unterhalten sich.

Arndt: Wussten Sie, dass von den sechshunderttausend, die Napoleon in den russischen Winter führte, ein Drittel Deutsche waren? Deutsche, die von unseren blaublütigen Herren an den Parvenü Napoleon verschachert wurden.

D: Den großen Tyrannen haben wir verjagt, aber viele kleine dafür eingetauscht. Heute kann ich gar nicht mehr wagen, ihre Bücher zu drucken. Jeden Tag muss ich mit einer neuen Hausdurchsuchung rechnen. Man sucht bei mir nach demagogischen Schriften.

Arndt: Wer gegen Tyrannen kämpft, ist für mich ein heiliger Mann. Die Regierungen schalten und walten doch jetzt wahrhaftig selbtherrlicher und unmenschlicher, als Napoleon es je getan hat

D: Und fast alle, die verdienen, Deutsche zu heißen, sitzen in Untersuchungshaft. 'Wegen demagogischen Umtrieben.'

Arndt. Ja. Verbot reiht sich an Verbot.

Frau des Professors zu hausdurchsuchenden Soldaten: Vandalen!!

Soldat: Aber Herr Professor! Herr Professor Arndt, wenn Sie bitte Ihrer Gemahlin sagen, wir tun doch auch nur unsere Pflicht.

Schnitt zu Schumann am Klavier sitzend und spielend. Unterhaltung mit einem Freund.

Schumann: Nein, das würde ich so lassen. Ja, genau so...vielleicht ein bisschen... *Beide setzen die Melodie singend fort.* Und dann weiter mit dem Thema...

André Heller: Und unten Streicher oder?

Schumann: ...Streicher, ja...Streicher schon, aber die Bläser ganz, ganz vorne. Also, ich würde dies... Ja, das ist besser.

Schwarzes Bild, weißer Schriftzug: „PAUSE“.
Anschließend folgender Textlauf von oben nach unten, vor wechselnden klassischen Druckgrafiken aus der behandelten Zeit. Paukenmusik.

ZEITTAFEL

1789

Franz. Revolution
USA Verfassung

1804

Napoleon Kaiser

1805

Austerlitz: Nap. Gewinnt geg. Rußl. u. Österr.
Sertürner entdeckt das Morphinum

1806

Jena und Auerstedt: Preussen verliert
Hegel: Phänomenologie des Geistes

Runge malt seine Eltern.
Deutschl. hat 29 Mio. Einwohner

1809

Österr. erhebt sich gegen
Napoleon, Andreas Hofer
usw. scheitern

1811

Avogadro: Molekulartheorie
Die Hofsolette der Damen ist tief dekolletiert, der
Herr trägt Überrock und Hosenbeine, die in
Gamaschen übergehen.

1812/13

Nap. scheitert in Rußland

1813

Befreiungskriege

1814

Preußen und Russen besetzen Paris.
Fichte stirbt.
Erste Lokomotiven in England.

1815

Nap. zurück für 100 Tage, Waterloo.
Wiener Kongress

1817

Wartburgfest
Mode: Altdeutsche Tracht

1819

Ermordung Kotzebues durch Sand.
Reaktion: Karlsbader Beschlüsse, Schließung der
Turnplätze, Verhaftungen.
Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung.

1821

Napoleon stirbt
v. Weber: Der Freischütz

1830

Juli Revolution in Paris weitet sich auf andere
Länder aus, nach Aufständen in Deutschland
konstitutionelle Verfassungen
Konzertreisen der Klara Wieck
in der Männermode „Vatermörder“.
Brown entdeckt Zellkern

1831

Cholera-Pandemie

*Hegel und Gneisenau tot
Delacroix: Die Freiheit führt das Volk.
Faraday: Induktionsgesetz*

1832

*Hambacher Fest als Reaktion auf erneute
Maßnahmen gegen Vereins-, Presse- und
Versammlungsfreiheit.
Zugehörigkeit zu Burschenschaften ist Hochverrat.*

1833

Sturm der Hauptwache in Frankfurt

1834

*Büchner in Giessen
Gesellschaft für Menschenrechte.*

1837

*„Göttinger Sieben“ - Professorenproteste auf die
Ungültigkeitserklärung der Verfassung durch
August v. Hannover.
Morse: Schreibtelegraph
Büchner stirbt*

1844

*Schlesischer Weberaufstand
Marx lernt Engels kennen*

1846

*Erste Versammlung der Germanisten im Römer.
Missernten, Anwachsen des Pauperismus.*

1847/48

*Hungersnot - Köln: 100 000 EW und 25 000
Almosenempfänger.*

1848

*Marx/Engels: Das Kommunistische Manifest
Sturz des Bürgerkönigs in Frankreich
Deutschl.: Märzrevolution
Preußen bekennt sich zur deutschen Einheit und
Verfassung.
Im Mai: Nationalversammlung in der Paulskirche
FFM.
Goldfund in Kalifornien
Erste Blinddarmoperation*

1849

*Preussenkönig lehnt die deutsche Kaiserkrone ab.
Nationalversammlung wird nicht anerkannt und
löst sich auf.*

*Schnitt auf Couchsituation. Zwei Männer sitzen
nebeneinander. Links S.D. mit Sonnenbrille und
Strickjacke, rechts E.S. mit Nerdbrille und
schwarzer Mütze.*

ES: Zu einer befriedigenden Erklärung des
Phänomens der völlig irreführend mit dem Namen
Romantik belegten Seelenlage und Geisteshaltung
muss eine politisch militärische Betrachtung
vorausgeschickt werden.

SD: Hmm, das wäre? Ich hätte eher eine
volkskundlich religiöse erwartet.

*Auf der Bildebene ein Experimentalfilm von SD
über die Malerei der 1980er Jahre*

ES: Alle unsere „Romantiker“, Sie hören, ich
spreche diesen falschesten aller Begriffe bereits in
Anführungsstrichen, sind um 1775 geboren. Sind
also Schulkinder, als das Ereignis losbricht, mit
dem die Neuzeit eigentlich beginnt, die
Französische Revolution von 1789. Und von nun an
erlebt jede Generation 26 Jahre Krieg, bis 1815.
Erlebt Einquartierung, Durchmärsche von
Truppenteilen, Plünderung, Brandstiftung.
Besoffene fuchteln und knallen aus Pistolen,
Immigranten betteln sich durch. Man gibt ihnen
hastig, zerstreut. Bald wird man ebenso gehen, als
gehobener Zigeuner. Hastige Ausweichreisen tut
man von heute auf morgen. Um Heerhaufen und
anrückende Armeekorps herum. Inflationen
kommen, Währungsschnitte, Reduktion, oder wie
die, von Regierungsseite flink ersonnenen
Fachausdrücke alle lauten. Gemeint ist ein Skelett,
das sich mit einem Bündel Banknoten fächelt. Sie
alle haben in Kellern gesessen auf den
Manuskriptköffchen und dem Bombardement
oben gelauscht. Haben altererbtes Hab und Gut in
Minuten vergehen sehen wie Rauch vor starken
Winden.

SD: „Schmeißt’n raus, schmeißt’n raus! Er zerreißt
mir’s Herz,“ wie Rothschild seinem Diener
hinsichtlich jenes jammernden Bettlers befahl. Also
schön. Rund 30 Jahre permanente Mobilmachung
und Weltbrände sind für den dritten und vierten
Stand verheerend. Wir wissen es aus eigener
Erfahrung. Die Reichen freilich haben immer noch
ein Schloss zum Ausweichen. So Güter im
Posenschen. Außerdem werden sie bei einer
etwaigen Entschädigung immer zuerst mit den
größten Summen bedacht. Weil sie ja auch am
meisten verloren haben! Es lebe die Logik! Und für
den geborenen Desperado ist Krieg ja Erfüllung.

Gewissermaßen eine Fortsetzung seines angestammten Metiers. Mit vollkommenerer und legitimerer... legitimerer Ausführung. Aber folgern Sie erstmal weiter.

ES: Das dritte instabile Menschenalter für Deutschland ist angebrochen. Zuvor schon *30-jähriger Krieg* und der von 1740/63. Die wurden ihrer Zeit noch relativ sprachlos ertragen. Noch hatten dritter und vierter Stand kaum Lesen und Schreiben gelernt. Zumindest nicht in einem zahlenmäßigen Ausmaß, das gemäß der Wahrscheinlichkeitsrechnung sich genügend repräsentativ unüberhörbare Sprecher hätten ergeben können. Das ist um 1800 anders geworden. Der Mittelstand ist nun mehr gebildet. Reporter, Zweifler, Sänger sind ausreichend vorhanden. Über den vibrierenden Lava, Flammen, Geysir- und Rauch ausstoßenden Boden des politischen Geschehens bildet sich treibhaushaft schnell und tropenbunt echt *Yellowstone* die Vegetation der Romantik. Die Seelenlage des Immigranten wird als die des Künstlers überhaupt erkannt und akzeptiert und man handelt und schreibt dementsprechend...

SD: STOP!! Erster Einwand. Den von Ihnen hererzählten, unleugbar vorhandenen, äußeren Einflüssen waren aber doch alle unterworfen. Zum Beispiel unsere Klassiker!

ES: Zum Teil, gewiss. Aber im Zug auf sie ergibt sich eben auch sogleich unangenehm Neues. Unsere Klassiker, Goethe leider wie immer an der Spitze, sind unrealistisch. Suggestieren sich selbst angesichts eines 30-jährigen Chaos die selbst in Friedenszeiten absurde Illusion einer stabilen Welt und fordern auch ihre Leser auf, sich davon verführen zu lassen. Was der Bürger natürlich sogleich begeistert tut. 99 Prozent der Leserschaft wollen ja nicht die Realität abgebildet haben, sondern an formvollendeten Feiern teilhaben. Zu Ehren einer Daseinsstabilität, die nicht da ist. Klassizismus, das ist die Bezeichnung für eines, von mehreren angeblich unfehlbaren Verfahren, das uns umgebende und durchdringende Chaos dadurch zu beseitigen, dass man es *Kosmos* nennt.

SD: Hmm... Es ist wahr. Goethe war im Alter verdammt staaterhaltend. Aber Ihre Ketzerei von den unrealistischen Klassikern nehme ich mir mit nach Hause! Damit kann man noch manchen schocken!

ES: Ha! Begreiflicherweise wird diese Klassikertheorie von stabiler, edler Einfalt, stiller Größe sehr vom Staate gefördert. Ist jedoch die Voraussetzung für jeglichen Beamtengeist eine andere Technik des „*Make Believe*“, der ja auch auf

der Voraussetzung beruht, dass man dereinst, nach vierzig wohl-angewandten Dienstjahren dann in den Genuss einer Pension wie im Elysium dahinleben werde. Wenn man freilich vorher fällt... tja... dann ist das eben Gottes unerforschlicher Ratschluss. Und der Familie kommt's trotzdem zugute. Aber zurück zum Dichter! Das muss jeder für sich selbst entscheiden, ob er ehrlich sein will, oder eben Klassiker.

SD: Und ehrlich heißt Ihnen... heißt bei Ihnen eben, wie ich nunmehr annehme, die Einstellung der Romantiker. Was man nicht alles im Leben hört! Dass der allgemein kursierende Begriff von Romantik Ihnen entgegensteht, haben Sie noch nicht ganz vergessen.

ES: Die *Ro-mantik*! Mit ihrer verschrienen Sprunghaftigkeit, ihrem Leichtsinn, ihrem scheinbar kindlichen Zauberwesen. Ach was! Verwenden wir doch die gängigen Germanistenwitze: Romantische Ironie, Willkür, poetische Ungerechtigkeit ist vielmehr der Ausdruck des verwegenen Realismus in Lebensführung und Kunst. Die zugrunde liegende Erkenntnis, dass alles Dasein ein lebenslängliches Hakenschlagen ist, vor der Gefahr des Gefressenwerdens, ist mitnichten oberflächlich, wer sein Leben dementsprechend einrichtet, mitnichten leichtfertig, und der Dichter, der dies Chaos redlich abzubilden sich bemüht, mitnichten verantwortungslos.

SD: Achso! Sie deuten die Romantik als den bewussten Versuch für die Überzeugung von der Instabilität der Welt, wie des Einzelnen den künstlerischen Ausdruck zu finden. Thematisch, formal, sprachlich.

ES: Das ist schon fast richtig! Die gleichzeitigen und späteren Völkischen und Vaterländer haben genau das als Merkmal wurzelloser Asphaltliteraten verlästert. Es wäre sogar möglich, dass man die Romantiker allmählich bewusst und systematisch zu belanglosen Märchentrotteln degradierte. Zu lebenswürdigen Trotteln, die man nachsichtig lächelnd in einer blauen Stunde und versonnen zur Hand nimmt. Denn in Wirklichkeit waren die Romantiker gefährlichste Leute, vom *Gestapo* Standpunkt aus. Ausdauernd labil, heimlich wohl versehen mit der Gabe, den Widersinn von Regierungsmaßnahmen mit dem Widersinn der Kunst zu kontern. Der tapfere, dünne Lärm zwischen den Felsenzähnen des Daseins.

SD: Also wäre die so genannte romantische Willkür nur die bewusste Bejahung des Chaos!

ES: Das müsste schon ein sehr böser Bube sein, der

das Chaos bejahte. Oh nein, die Romantiker sind nur zu klare Köpfe, um in den wüsten Weichsel-Zopf der Geschichte, oder den Rattenkönig eines Einzellebens etwas wie Sinn, oder gar Leitung hineinzugeheimnissen. Sie sehen ein sinnloses, rein zufälliges Spiel, und rächen sich an ihm auf die menschlich rühmlichste Weise. Sie beschreiben das Chaos mit einer solchen Kunst und boshaften Ausführlichkeit, dass, falls das Chaos sich selbst einmal satt kriegen und aufhören wollte, man es immer noch aus ihren Werken rekonstruieren könnte.

SD: Erst noch di**ES:** Wir arbeiten immerfort mit dem Begriff Romantiker. Wen rechnen Sie eigentlich, Ihre Theorie zu stützen?

ES: Ich untersch...



SD: Nee, lass noch mal...

Erst noch di**ES:** Wir arbeiten immerfort mit dem Begriff Romantiker. Wen rechnen Sie eigentlich, Ihre Theorie zu stützen, dazu?

ES: Ich unterscheide zwischen echten, ernstzunehmenden Romantikern, und solchen, die lediglich die mittelmäßige, besonders leicht fallende neue Mode mitmachten. Echte Romantiker, das heißt wirkliche Könner. Und die zudem ein so umfangreiches Gesamtwerk hinterlassen haben, dass man urteilen kann, kenn ich nur vier. Der künstlerischen Anordnung nach Tieck, Hoffmann, Brentano, Fouqué. Der Wirkung Deutscher im Ausland nach: Fouqué, Hoffmann, Tieck, Brentano.

SD: Eichendorf?

ES: Epigone. Regierungsrat, der mit dem romantischen Apparat spielt. Typisches Geplätschere, noch das Beste mit dem kurzen Atem des Lyrikers. Ich berühme mich übrigens selbst, dass ich ihn zur Beweisführung nicht mit

heranziehe. Aber seine Kurzwaren-Buntheit ist Mache und unorganisch

SD: Die Schlegel?

ES: Beide nur Theoretiker, also Leute vierten Ranges! Ich will Ihnen helfen, also weder Novalis, noch Arnim, noch Hauff. Höchstens noch Werner und Schäfer.

SD: Und natürlich besonders beweiskräftig, weil kein Mensch sie kennt.

ES: Und weswegen ich sie heute auch noch nicht heranziehe. Aber rasch in irgendeiner Reihenfolge der Beleg für die Abbildung des Chaos' durch die großen Vier: Fouqué, die endlos verschlungenen Riesen-Gobelins seiner Ritterromane. Immer ist Krieg, Wirrwarr, Schwerter klirren gegen Zauberstäbe. Brentanos vielgerufene Zerfahrenheit. Hoffmann ist da etwa ein Bekenntnis zur Ordnung, wenn Hexen und Zauberer jeden Augenblick Unfug pfuschen können. Und Tieck? Nun, das machen wir noch ganz ausführlich.

SD: Sehr wohl. Ich bitte ausdrücklich um diese Ausführlichkeit. Damit wir uns nicht in einzelne, und sei es noch so elegante Formulierungen verstricken.

ES: Darf ich Sie um Sie mit einem bestürzenden Phänomen vertrauter zu machen, auf den uns noch nahen Expressionismus hinweisen? Auch hier eine zutiefst erschütterte Kriegs- und Nachkriegsgeneration. Auch eher die künstlerische Aussagform derer, denen die Welt jahrelang entscheidend gewankt hat, und die ihr dieses Wanken nun mit misstrauischem Realismus vergelten. Vermittels Verkündung der neuen Einsicht dass Leben und Biwakieren unangenehme Ähnlichkeiten miteinander haben. Es ist schon die gleiche vertrauteste Wirrnis, die selbe Überanstrengung der Sprache von der genialsten Züchtung bisher ungepaarter Worte an bis hin zum Zungenreden und Skid-Talking.

SD: Oooh, da ist aber doch ein beträchtlicher Unterschied!

ES: Nämlich der: Zwischen 1800 und 1910 hatte der vierte Stand nunmehr reden gelernt. Dass heißt der, der die eigentlichen, grausamsten Lasten zu tragen hat, der die Soldaten stellt und die überwachten Arbeiter der Rüstungsindustrie, die hageren Schneeschipperinnen und die Flüchtlinge zu Fuß.

SD: Also musste sogleich der Ton entscheidend lauter sein. Noch kräftiger, noch rücksichtsloser. Denn wenn die Romantiker auch viel durchgemacht haben mögen, sie kannten doch weder Schützengräben, noch Trommelfeuer aus eigener

Erfahrung. Soviel ich weiß, ist doch lediglich Fouqué, und auch er zumeist in Friedenszeiten Soldat gewesen.

ES: Jetzt zum ausführlichsten Beleg der vorgetragenen Thesen.

Zoom aus einer Fernsehaufzeichnung heraus in der SD und ES vorlesen und Schwenk auf eine Couch mit einem Schlafendem

Dann Schnitt zu Wohnzimmerszene. Großmutter und Enkelin sitzen nebeneinander auf dem Sofa, die Großmutter liest das Märchen aus Georg Büchners „Woyzeck“.

Enkelin: Großmutter, erzähl!

Großmutter: Komm... kommt ihr kleinen Krabben. Es war einmal ein arm Kind und hat keinen Vater und keine Mutter. War alles tot und niemand mehr auf der Welt. Alles tot, und ist hingegangen und hat gesucht, Tag und Nacht. Und weil auf der Erde niemand mehr war, wollt's in Himmel gehen. Und der Mond guckte es so freundlich an. Und wie es so endlich zum Mond kam, war es ein Stück faul Holz. Und da ist es zur Sonn' gegangen. Und wie es zur Sonn' kam, war es ein verwelkt Sonneblum. Und wie es zu den Sternen kam, waren's kleine goldne Mücken. Die waren angesteckt, wie der Neuntöter sie auf die Schlehen steckt. Und wie's wieder auf die Erde kam... auf die Erde wollte, war die Erde ein umgestürzter Hafen, und es war ganz allein. Und da hat sich's hingesezt und geweint. Und da sitzt es noch und ist ganz allein.



Schnitt zu Wanderer in einer Winterlandschaft. Gefolgt von schnell geschnittenen Waldaufnahmen, Musik von Can. Subjektive Kamera, den Berg hinauf.

Danton (aus dem off):

Unter mir keuchte die Erkuugel in ihrem Schwung,
ich hatte sie wie ein wildes Ross gepackt,
mit riesigen Gliedern wühlt ich in ihrer Mähne
und preßt ich ihre Rippen,
das Haupt abwärts gebückt,
die Haare flatternd über dem Abgrund.
So ward ich geschleift,
Da schrie ich in der Angst
und erwachte und trat ans Fenster.

SD als Wanderer über dem Wolkenmeer auf einem verschneiten Gipfel.

A aus dem off:. Was haben Sie denn?

B aus dem off:. Ach, nichts! Ihre Hand, Herr! die Pfütze – so! Ich danke Ihnen. Kaum kam ich vorbei; das konnte gefährlich werden!

Aus dem off:. Sie fürchteten doch nicht?

B aus dem off:. Ja, die Erde ist eine dünne Kruste; ich meine immer, ich könnte durchfallen, wo so ein Loch ist. – Man muß mit Vorsicht auftreten, man könnte durchbrechen. Aber gehn Sie ins Theater, ich rat es Ihnen!

SD aus dem Off: Ihr holden Schwäne;
Und trunken vom Küssen
Tunkt ihr das Haupt ins Wasser...

SD (mit Mikrofon liest Hölderlin): Noch mal.
Mit gelben Birnen hänget
Und voll mit wilden Rosen
Das Land in den See,
Ihr holden Schwäne;
Und trunken von Küssen
Tunkt ihr das Haupt
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn
Es Winter ist, die Blumen, und wo
Den Sonnenschein
Und Schatten der Erde?
Die Mauern stehn
Sprachlos und kalt, im Winde
Klirren die Fahnen.

Das nächste ist auch Hölderlin...

Vor seiner Hütte sitzt im Schatten...
nee, noch mal.

Nächstes ist auch von Hölderlin.
Vor seiner Hütte ruhig im Schatten sitzt
Der Pflüger; dem Genügsamen raucht sein Herd.
Gastfreundlich tönt dem Wanderer im
Friedlichen Dorfe die Abendglocke.

Wohl kehren jetzt die Schiffer zum Hafen auch,
In fernen Städten, fröhlich verrauscht des Markts
Geschäft'ger Lärm; in stiller Laube
Glänzt das gesellige Mahl den Freunden.

Doch, wie verscheucht von törichter Bitte, flieht
Der Zauber; dunkel wird's und einsam
Unter dem Himmel, wie immer, bin ich -

Komm du nun, schlamfter Summer... sanfter
Schlummer! zu viel begehrt
Das Herz; doch endlich, Jugend! verglühst du ja,
Du ruhelose, träumerische!
Friedlich und heiter ist dann das Alter.

Leute...

*SD verlässt den Bildausschnitt mit Mikrofon.
Waldaufnahmen mit subjektiver Kamera, Trip,
improvisierte Musik..*

SD (aus dem Off): Jetzt geh ich weiter...kleines
Bäumlein...da Baum...

*SD zeichnet die Natur, spricht teilweise aus dem
Off, teilweise in Kamera guckend:*

Also wir zeichnen jetzt hier diese Basalt...eh...
diese Basaltgrotte, die da vor uns liegt.

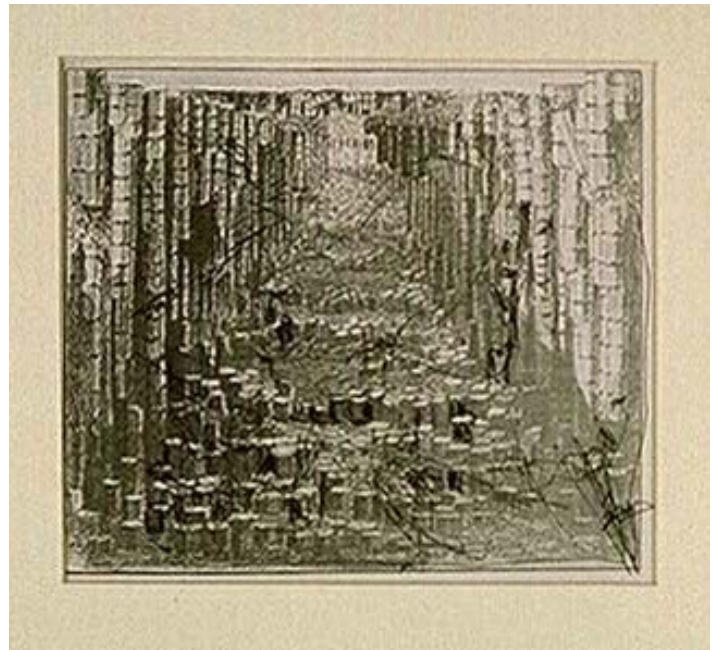
Das ist deswegen ganz gut, hier sieht man's, wie
das später mal aussehen wird... hier diese kleinen
Formationen nachzuzeichnen... die da vor dem
geistigen Auge sind, weil das Auge haben wir schon
mal durchgenommen, das weitet sich ja dann
manchmal ziemlich.

Wichtig ist dass wir da hier..

Also, was wir jetzt hier so vor uns sehen, ist ja auch
nichts Richtiges... es wird ja... Basaltgrotte
werden... Also aufgepasst jetzt. Noch mal, siehst
du? Da ist der Basalt, da ist das... Kann man ja
draufzeichnen. Da liegt jetzt der Stein hier unten, da
der andere daneben. Dann ist hier dieses...
Schweinerei... ein bisschen so... jetzt da lang.

Das sieht eigentlich hier schon gut aus... Kopie...
und jetzt kommt hier... jetzt kommt diese Fichte da
raus, die wir heute Birke nennen... hier unten
Wurzelwerk... da neben diesem Stein... und hier
oben auf ist dann mehr dieses, wie nennt man das,
Bäumchen...

Du weißt auch nicht auf was Du scharf stellen
sollst... ich denk mir das, du... entweder hier vorne
oder da... kamera du bist auch total unentschlossen
hier. Gut jetzt liegt da hinten noch diese
Schieferplatte, so schräg... und dann hier die
Bäumchen noch mal rauskommen... so, ja? Okay?



Gute Bodenstruktur... und dann, dieses arme Stativ
liegt da... mutterseelenallein im Wald rum...

Da liegt das auf dem Boden... und hier Wald...

Ich... hier... allein... im Wald... mittendrin... und
was weiss die blöde Kamera davon?

Nichts ... Nichts ... Nichts!

*Schnell kreiselnde Schwenks durch den Wald und
durch Caspar Davids Atelier. Weiter durch den
verschneiten, psychedelischen Wald*

Ha, jetzt wird Rübezahlmässig!

Gucks dir an, komm! Nimm Dein Maschinenaug
und schau dir das an.

Daß das noch hier ist – Mann!

Das war schon da bevor das S, bevor das O, das N
und das Y überhaupt erfunden wurden – was?

Perspektive!

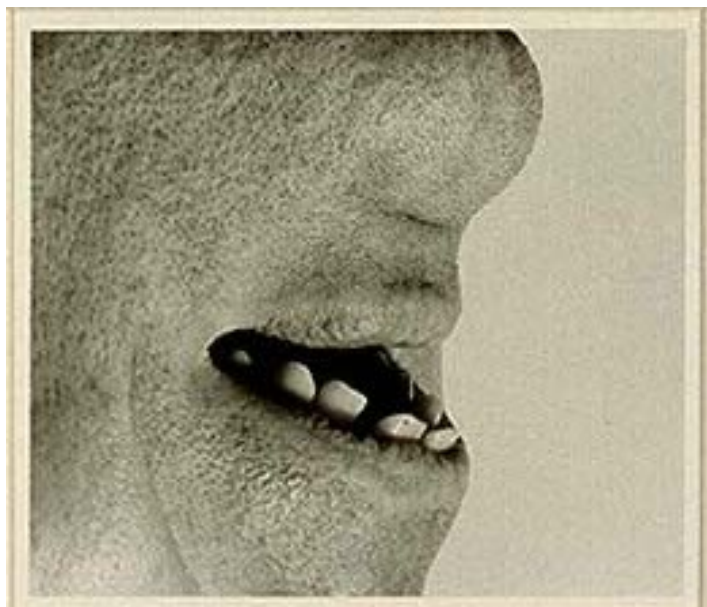
Und Maschinenaug – wie geht's? Und wie geht's
dir Auge Auge?

Ja, geht's mir noch gut?

*An der Elbe, mit Klaviermusik und in Ruhe der
Abspann:*

Dank an

**Martha Jöckel
Lore Dilleuth
Beatrice Adam**



**Erhard Schüttpelz
Editing**

**BOA Videofilmkunst
Wolfgang Grimmeisen**

**Transkription
Felix Kraus**

**Englische Übersetzung
Anja Büchele**

**Englische Untertitel
Anja Kirschner**

**Produziert von
Christian Nagel
Eva Linke**

**© Stephan Dilleuth
März 1994**

Villa im Dunkel- Text:

**Gelegt hat sich der starke Wind
Und wieder stille wird's daheime;
Germania, das große Kind,
Erfreut sich seiner Weihnachtsbäume.**

H. Heine, Okt. 1849

***Wanderer, am Zaun entlang, geht auf Strasse und
dreht dann wieder um. Mond im Baum. Zoomt
heran. Wanderer sucht im Garten. Der Mond im
Baum – explodiert.***